

Lies den folgenden Text genau durch und beantworte anschliessend die Fragen.  
Du hast für die ganze Prüfung (Textverständnis und Sprachaufgaben) 80 Minuten Zeit.  
Auf dem Textblatt darfst du unterstreichen und Notizen machen.

### **Der Junge, der den Hauptbahnhof Zürich in die Luft sprengte** (nach Markus Bundi)

Als man den siebzehnjährigen Gökhan vier Tage nach der Explosion, die die Schweiz erschütterte, verhaftete, war er sofort geständig. Und mehr als ein Geständnis wollte man zu diesem Zeitpunkt schon nicht mehr hören. Das Motiv war von den Medien schon ausgemacht worden, und es passte perfekt zum Profil des jungen Mannes: Vater Iraner, wenn auch nur zur Hälfte, die Mutter Türkin. Stellte sich nur noch die Frage, von wem genau Gökhan radikalisiert worden war. Noch vor der Festnahme hatte sich die Terrororganisation IS, die in den letzten Monaten wieder erstarkt war, zum Anschlag bekannt, Gökhan als einen der Ihren gefeiert.

Selbstredend liess man Behörden und Medien bis zum Prozessbeginn genügend Zeit, um alle Puzzleteile passgenau ineinanderzufügen, sprich die Hintermänner ausfindig zu machen, auch galt es, Planung und Umsetzung bis ins letzte Detail zu rekonstruieren. Dass die Aussagen Gökhans dabei wenig hilfreich waren, irritierte eigentlich kaum jemanden, man rechnete schliesslich damit, einen durchtriebenen, in keiner Weise einsichtigen Attentäter vor sich zu haben. So ein Mensch hatte kein Gewissen, würde bestenfalls auswendig gelernte Parolen von sich geben.

Womöglich versuchte man bei den ersten Befragungen noch, Gökhan davon zu überzeugen, dass es besser für ihn sei, seine Komplizen zu nennen, die Drahtzieher preiszugeben. Als dann aber Teile seiner Geschichte durchsickerten, kochte der Volkszorn erneut hoch. Weniger der Umstand, dass da wieder einer beharrlich den Einzeltäter zu markieren versuchte, sondern die hirnerbrannte Geschichte, die er den Ermittlern Mal ums Mal auftischte, brachte so manchen in Rage. «Junger Irantürke verhöhnt die Schweizer Bevölkerung» war eine der Schlagzeilen, die die Stimmung weiter anheizten. Denn Gökhan hatte, eigenen Aussagen zufolge, lediglich seinen Frust abbauen wollen. «Der Terrorist beschuldigt einen Automaten, lediglich ein Automat gewesen zu sein.» Wohl gemerkt, die Medien hatten früh auf das «mutmasslich» verzichtet; aufgrund des Geständnisses, den Fotoautomaten unweit des Meeting Points in die Luft gejagt zu haben, war die Sachlage ja eh klar. Gökhan hatte erzählt, sein Onkel sei früher immer mit ihm zu diesem Automaten gegangen, um neue Bilder zu schießen, hätte ihm weisgemacht, auf der anderen Seite sei ein Fotograf, ein Mann, der immer ein offenes Ohr habe, dem man Geschichten erzählen könne, die man sonst niemandem erzählt, und manchmal liesse sich der Mann im Automaten auch auf ein Gespräch ein.

Dass der Junge mit seiner Aktion niemanden verletzen wollte, mochte einigen wie ein schlechter Scherz vorkommen, oder man fühlte sich darin bestätigt, von einem jungen Radikalen nur weiter verarscht zu werden. Zwar war die Bombe um vier Uhr in der Früh hochgegangen, doch führte man diesen Zeitpunkt schnell auf ein Versehen des rucklosen Terroristen zurück, dieser habe den Zeitzünder freilich auf vier Uhr nachmittags stellen wollen, sich aber «Gott sei Dank» auch in dieser Hinsicht verwählt.

Der Prozess jedoch geriet allmählich ins Stocken. Jener von Gökhan genannte Onkel, hinter dem man sogleich den teuflischen Einflüsterer vermutet hatte, erwies sich als Sackgasse. Der Junioren-Fussballtrainer war zwei Jahre zuvor bei einem Autounfall ums Leben gekommen. Auch bei den Eltern Gökhans stocherte man vergeblich. Allerdings setzte man seinem Vater im Verlauf der Ermittlungen derart zu, dass er nicht nur seinen Job als Maschinenbauingenieur verlor, sondern letztlich aller Illusionen beraubt war. Man hatte so ziemlich alles veröffentlicht, was man aus der Lebensgeschichte der Familie in Erfahrung bringen konnte.

Gökhan selbst hielt unbeirrt an seiner Geschichte fest. Womöglich war die Ursache seiner Frustration tatsächlich der überraschende Unfalltod seines Onkels, dem er sehr nahegestanden haben muss, nicht zuletzt weil er vor wenigen Jahren noch in jener Mannschaft mitspielte, die der geliebte Onkel trainiert hatte. Womöglich war der Auslöser jener zweite Kreuzbandriss, der seine eigene Fussballkarriere definitiv beendet hatte ... Vielleicht steckte hinter der Tat auch einfach nur Liebeskummer.

50 Gökhan beharrte darauf: Eines Tages hätte er das Verstummen der Stimme im Fotoautomaten nicht mehr ausgehalten. Bis zuletzt habe er auf eine Reaktion gehofft, darum gebettelt, immer wieder gedroht, seine Pläne offengelegt, geschluchzt und geschrien auf diesem Drehsessel, die Sitzhöhe Mal ums Mal verändert in der Hoffnung, den Kontakt auf diese Weise wiederherzustellen. Doch nichts half, nichts sei geschehen, nichts. Das anhaltende Schweigen seines Gegenübers habe ihm dann keine Wahl gelassen.

55 Seit Gökhans Familie weggezogen ist, plagt mich das schlechte Gewissen. Juristisch betrachtet endete der Prozess für Gökhan zwar glimpflich. So laut der Knall wegen des überdosierten Sprengstoffs auch war und also die ganze Stadt aus dem Schlummer gerissen hatte, der Schaden, das liess sich im Prozess auf Dauer dann doch nicht verschweigen, war vergleichsweise gering. Sie begannen das Verfahren zu verschleppen. Heute vermute ich, dass schliesslich allen  
60 Beteiligten die Umstände klar wurden, denn die Verzögerungstaktik griff um sich. Zu diesem Zeitpunkt hatten allerdings meine Nachbarn, Gökhans Familie, ihre Zelte schon abgebrochen. Und ich? Ich schwieg. Ich schwieg die ganze Zeit. Das stimmt nicht ganz. Wann immer ich im Treppenhaus Gökhans Vater oder Mutter begegnete, sprach ich ihnen Mut zu, verstieg mich wohl eins ums andere Mal zu Äusserungen, von wegen die Gerechtigkeit würde am Ende siegen, beschwor die Verkettung unglücklicher Umstände, sprach mein Mitleid aus. An meinem  
65 Schweigen gegenüber Vertretern der Presse hielt ich eisern fest. Die erste Zeit redete ich mir ein, ich würde, egal was ich zugunsten der Familie aussagte, nur weiter Öl ins Feuer giessen. Die Wahrheit ist aber auch: Ich wollte nicht in den Fall hineingezogen werden. Weder wollte ich in irgendeinem Medium zitiert noch abgebildet werden. Ich hätte über Angst und Feigheit nachdenken können, tat es aber nicht. Kurzum: Ich hielt mich raus – oder glaubte das zumindest.

Das Urteil war für mich denn auch keine Genugtuung. Gökhan hatte nicht, wie in den Medien verbreitet, den Hauptbahnhof Zürich in die Luft gesprengt, sondern nur einem Fotoautomaten den Garaus gemacht, leistete dafür einige hundert Stunden Sozialeinsatz, und er musste sich  
75 einer Psychotherapie unterziehen.

Ich weiss nicht, wo sich diese Menschen heute aufhalten. Meine Recherchen im Netz haben nichts ergeben. Ich sehne mich nach der Gewissheit, dass es ihnen gut geht. Solange ich diese nicht habe, werde ich mit meinem Gewissen haushalten müssen. Und nein, das ist keine Entschuldigung. Daran glaube ich nicht. Ich hoffe auf ein Zeichen, ja, so ist es. Wie Gökhan, so  
80 versuche ich jetzt, reichlich verspätet, den Sessel, auf dem es mir nicht mehr bequem werden will, zu drehen, suche nach der richtigen Augenhöhe ... Ob es zu einer neuerlichen Sprengung kommt?